

Kurzinformationen Sumangali Programm

Der Bericht „Captured by Cotton“ wurde vom India Committee of the Netherlands (ICN) und dem Centre for Research on Multinational Corporations (SOMO) geschrieben. Der Bericht basiert auf Online-Recherchen und auf Feldrecherchen. Die Feldrecherchen wurden vom Mai-Dezember 2010 von der Campaign Against Sumangali Scheme (CASS) durchgeführt und im April 2011 mit 102 Interviews mit früheren Sumangali-Arbeiterinnen ergänzt. SOMO hat im August 2010 einen Feldbesuch durchgeführt, ICN im März 2011. ICN ist Teil der Clean Clothes Campaign in den Niederlanden.

Was ist das Sumangali Programm?

„Bringt uns die hübschen Mädchen die ihr kennt und macht ihr Leben strahlend wie ein Leuchtturm.“¹

Mit solchen Ausschreibungen werben Fabriken junge Mädchen an und präsentieren ihnen das „Sumangali Programm“ als einmalige Chance, um in drei Jahren 30`000 -50`000 Rupien (ca. 600-1000 CHF) zu verdienen. Dieses Geld soll als Mitgift dienen und somit auch Mädchen aus armen Familien eine Heirat ermöglichen. Eine Mitgiftforderung ist in Indien zwar gesetzlich seit 1961 untersagt, aber immer noch weitverbreitet.

Das Programm offeriert nebst der hohen Geldsumme auch bequeme Unterkunft, drei gesunde Mahlzeiten am Tag sowie Freizeit- und Weiterbildungsaktivitäten. Diese Versprechungen sind attraktiv für die verarmten Familien, denen es oft genug schwer fällt, für die täglichen Mahlzeiten aufzukommen, geschweige denn auf eine Mitgift der Töchter zu sparen.

Nebst den Rekrutierungsplakaten stellen die Fabriken auch Rekrutierungspersonal an. Pro vermitteltes Mädchen erhalten diese Rekrutierer ca. 500 Rupien (ca. 10 CHF). Sie gehen in verarmte Dörfer und kontaktieren gezielt Familien in wirtschaftlicher Not und mit Töchtern im Alter von 14-21 Jahren, teilweise auch Familien mit jüngeren Töchtern.

Das „Sumangali Programm“ wurde vor 10 Jahren von Textil- und Bekleidungsfabriken in den Bezirken Coimbatore und Tirupur eingeführt. Heute ist das Programm weit verbreitet im Westen und im Zentralland von Tamil Nadu (Indien). Es wird geschätzt, dass rund 120`000 Arbeiterinnen unter diesem Programm beschäftigt sind.

Rund 60% der Sumangali-Arbeiterinnen gehört der tiefsten Kaste im indischen Kastensystem, den Dalits („Unberührbare“) an.

„Sumangali“ beschreibt in Tamil eine verheiratete Frau, die mit ihrem Ehemann ein glückliches und erfülltes Leben in materiellem Wohlstand führt. Die Realität in den Fabriken sieht für die Mädchen im Sumangali-Programm jedoch ganz anders aus.

¹ Übersetzung von einem Rekrutierungsplakat, das im Dezember 2010 im Umlauf war.

Was die Mädchen im Sumangali Programm tatsächlich erwartet:

- **Keine Verträge** und damit auch keine Beweise für die versprochenen Anstellungsbedingungen
- **Tiefe Löhne:** in Tamil Nadu erlaubt es die lokale Gesetzgebung, dass die Mädchen bis zu drei Jahre als Praktikantinnen angestellt werden (im restlichen Indien ist nur ein Jahr erlaubt). Die Mädchen verdienen deutlich unter dem gesetzlichen Mindestlohn. Ein Teilbetrag des Lohnes wird ihnen monatlich ausbezahlt, ein Teilbetrag wird zurückbehalten und nach Programmende ausbezahlt. Monatlich wird den Mädchen zudem 13-25% des Lohnes für Essen und Unterkunft abgezogen (die Mehrheit der Mädchen wohnt auf dem Fabrikgelände). In drei Jahren erhalten die Mädchen damit zwischen 95`600 und 115`600 Rupien (ca. 1870 bis 2260 CHF) ausbezahlt. Wären sie als normale Arbeiterinnen angestellt worden, hätten sie in drei Jahren gemäss dem gesetzlichen Mindestlohn 184`680 Rupien (ca. 3610 CHF) verdient. Viele Mädchen werden zudem vor Ablauf der dreijährigen Anstellung krank und müssen das Programm abbrechen, manche werden auch entlassen. Das bis dahin monatlich angesparte Geld für die Pauschalzahlung nach drei Jahren wird ihnen sehr oft nicht ausbezahlt.
- **Erzwungene Überstunden:** Die Mädchen arbeiten durchschnittlich 12 Stunden pro Tag, d.h. 72 Stunden pro Woche. Während der Hochsaison wird auch an Sonntagen gearbeitet. Überstunden müssen gemäss Gesetz mit höheren Stundenansätzen vergütet werden, die Mädchen erhalten jedoch kaum je Überstundenzuschläge. Wenn ein Mädchen die Überstunden nicht leisten will, wird sie beschimpft und die Linienchefs drohen, dass ein ganzer Monatslohn zurück behalten wird.
- **Kinderarbeit:** Es gibt verschiedene Hinweise darauf, dass auch Mädchen unter 14 Jahren rekrutiert werden. Eine indische Wissenschaftlerin schätzt dass 10%-20% der Angestellten unter dem Sumangali Programm Kinder im Alter von 11 bis 14 Jahren sind. Ein grosser Teil der Arbeiterinnen im Sumangali Programm sind Jugendliche im Alter von 14-18 Jahren.
- **Keine Sozialleistungen:** Die Mädchen erhalten keine der gesetzlich vorgeschriebenen Sozialleistungen
- **Eingeschränkte Bewegungsfreiheit:** Die Mehrheit der Mädchen wohnt auf dem Fabrikgelände. Sie dürfen dieses nicht frei verlassen und sind gezwungen, in der Fabrikunterkunft zu bleiben. Etwa alle zwei Wochen dürfen sie auf den Markt, werden aber immer von einem Sicherheitsbeamten aus der Fabrik begleitet. Mobiltelefone sind oft verboten.
- **Ungesunde Umgebung:** Infolge von exzessiver Überzeit sind Kopfschmerzen, Bauchschmerzen, Müdigkeit, Schlaflosigkeit und Arbeitsunfälle weit verbreitet. Viele Mädchen haben massiv an Gewicht verloren. Unregelmässige Monatsblutungen oder starke Schmerzen während der Menstruation werden ebenfalls oft erwähnt. Einige der interviewten, ehemaligen Arbeiterinnen mussten sich einem chirurgischen Eingriff unterziehen, um ganze Bälle von Baumwollfasern aus ihrem Verdauungstrakt zu entfernen. Die ständige Exponiertheit in schlecht belüfteten Räumen und mit mangelhafter Schutzausrüstung hat dazu geführt, dass sich die Baumwollfasern im Darm oder Magen abgelagert haben.
- **Misshandlungen durch die Vorgesetzten:** Viele Mädchen berichten, dass sie beschimpft und teilweise auch geschlagen werden.
- **Kein Beschwerdemechanismus:** Die Mädchen können sich an niemanden wenden – haben sie einmal das Sumangali Programm angetreten, sind sie auf sich selber gestellt. Gewerkschaften haben laut Rechercheerhebungen keinen Zutritt zu den Fabriken.

Die Textilindustrie in Indien

Die baumwollbasierte Textil- und Bekleidungsindustrie sucht nach billigen Arbeitskräften. Viele Spinnereien sind 24-Stunden im Betrieb und benötigen daher viele ArbeiterInnen. Gemäss der Gewerkschaft Hind Mazdoor Sabha (HMS) sind 60 bis 80% der Arbeiterinnen nur temporär angestellt. Die Arbeitgeber ziehen es vor, Temporärangestellte zu haben, denn damit können Lohnkosten tief und die Flexibilität hoch gehalten werden. Zudem ist es weniger wahrscheinlich, dass sich die Angestellten gewerkschaftlich organisieren können.

Die Region Tamil Nadu (Indien)

Die Bekleidungsindustrie in Tamil Nadu boomt und konzentriert sich rund um Baumwollspinnereien. 43% der grossen indischen Spinnereien und fast 80% der kleineren indischen Spinnereien sind in Tamil Nadu angesiedelt, v.a. in den Regionen Coimbatore, Dindigul, Erode und Karur. Von dort aus wird Tamil Nadu und ganz Indien beliefert. Es ist anzunehmen, dass jede Kleiderfirma, die ihre Produkte in Indien herstellen lässt, auch Ware von Spinnereien aus Tamil Nadu bezieht. Grundsätzlich muss demnach jede Kleiderfirma, die in Indien produzieren lässt, damit rechnen, dass auch in ihrer Zulieferkette Arbeiterinnen unter dem Sumangali Programm angestellt sind.

Firmen, die von den untersuchten Fabriken Ware bezogen haben oder weiterhin beziehen

Meist werden die einzelnen Produktionsprozesse (spinnen, weben, bleichen, färben, nähen/Konfektionierung) in verschiedenen Fabriken durchgeführt. Es gibt aber auch Fabriken, die diese Prozesse in einer vertikal integrierten Produktionskette anbieten. Für die Recherche wurden vier solcher grosser, vertikal integrierter Fabriken untersucht.

Viele Firmen, die ihre Produkte auf dem europäischen Markt anbieten, haben einen Teil ihrer Waren von einer oder mehreren der untersuchten Fabriken bezogen oder beziehen dort nach wie vor Waren. Es sind dies unter anderem **Firmen wie Bestseller (z.B. Jack & Jones, Only), C&A, Diesel, Inditex (z.B. Zara), Marks & Spencer, Primark, Tommy Hilfiger, sowie die Schweizer Firmen Charles Veillon und Migros.**

Während der Recherche wurde bestätigt, dass zahlreiche Arbeiterinnen in Spinnereien, Webereien und Konfektionierungsbetrieben unter dem Sumangali Programm angestellt sind. Die Rechercheergebnisse wurden vor der Publikation an alle Firmen geschickt, die im Bericht vorkommen.

Zu den Rechercheergebnissen hat Charles Veillon keine Stellung bezogen.

Mit den Recherche-Ergebnissen konfrontiert, **wiesen mehrere Firmen, darunter auch die Migros, darauf hin, dass das Sumangali Programm bei ihrem Lieferanten** (eine der vier untersuchten Fabriken) **nicht mehr angewendet werde.** Zusätzliche Arbeiterinnen-Interviews Ende April 2011 bestätigten, dass die Anstellungsbedingungen beim besagten Lieferanten geändert und nicht mehr länger ein Teil des Lohnes zurück behalten wird. **Verschieden arbeitsrechtliche Probleme bleiben aber bestehen.** So wird nach wie vor Überzeit erzwungen und die ArbeiterInnen arbeiten im Schnitt 12 Stunden täglich. Überstundenzuschläge werden nicht gemäss dem indischen Gesetz vergütet. Die Bewegungsfreiheit für die ArbeiterInnen, die in der Fabrikunterkunft leben, ist nach wie vor massiv eingeschränkt und sie dürfen das Gelände nur einmal monatlich und unter Aufsicht verlassen. Gewerkschaften sind in der Fabrik nicht erlaubt, der Kontakt zu Gewerkschaften ausserhalb verboten. Zu den Firmen, die von diesem Zulieferer Ware beziehen, gehören u.a.: Bestseller (u.a. Jack & Jones, Only), Celio, Diesel, Inditex (u.a. Zara), Mexx, Migros, Timberland, Tommy Hilfiger. Ein Tag vor Veröffentlichung des Berichtes meldet sich der indische Zulieferer bei ICN und SOMO und bestreitet die erhobenen Vorwürfe.

Laut Recherchen der CCC Schweiz gehört die untersuchte Fabrik zur Gruppe der lokalen Zulieferer, die zusammen mit der Migros die **Migros KIDS School** in Tirupur betreibt. Mit der Schule will die Migros einen Beitrag zur Bekämpfung der Kinderarbeit vor Ort leisten. Heute bezahlen alle südindischen Produzenten der Migros-Textilien 3.5 Rappen pro produziertem Stück Bekleidung an die laufenden Kosten der Migros KIDS School, im Gegenzug wird eine Kids-School-Etikette im Kleidungsstück angebracht.